

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 283.

Halle, Mittwoch, 20. Juni 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten.)

Hamburg, 20. Juni. In der Fischmängereiffache wurde hier ein Baumunternehmer und ein Exporteur verhaftet. ...

Paris, 20. Juni. Auf der im Bau befindlichen Eisenbahnlinie Menne-Edouille (Dep. Yveros) wurden 16 Dynamitpatronen gefunden. ...

Paris, 20. Juni. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro ist das gelbe Fieber dort erloschen. ...

Honn, 19. Juni. Die „Frankf. Zeitung“ meldet: „Die Finanzkommission hatte gestern eine Besprechung über das veränderte Finanzprogramm. ...“

Christiana, 20. Juni. Das Störching verlegerte in seiner gestrigen Sitzung mit 59 gegen 48 Stimmen die ge- ...

Christiana, 20. Juni. In Lwanagar wohnt schon vor 2 Jahren durch Erdbeben über 100 Menschen um Leben ...

Wien, 20. Juni. Der ehemalige Legation Legat erschien gestern ohne besondere Aufforderung zur Audienz beim König ...

Sofia, 19. Juni. Der durch die Veröffentlichung der Dokumentensammlung über russische Unthaten in den Balkan- ...

Zanger, 19. Juni. Aus Jex wird berichtet, daß dort vollständige Ruhe herrscht. Abdul Aziz ist gestern in ...

Die Unzufriedenheit der Arbeiter. Auf die Worte des Fürsten Bismarck: „Nicht die Strafen ...“

verbinden. Unsere Arbeitergeyer haben darum auch freudig die Hand geboten zu der Ausführung der sozialpolitischen Ge- ...

Deutsches Reich.

\* Der Kaiser unternahm am Dienstag Morgen einen Spazierritt, auf dem Jhr Maj. die Kaiserin in ihn begleitete. ...

Von fastmündiger Seite wird geschrieben: In der ...

In der Frage des englischen Handelsvertrages mit dem Königreich Sachsen geben sich die englischen Häupter ...

auch aus folgender Londoner Meldung der „Post“ 31. hervor:

„Die „Times“ erfahren, es sei Aussicht auf einen erfolgreichen Ausgang der englisch-deutschen Unterhandlungen wegen des ...“

\* Das Attentat auf Crispi dürfte nach einer richtigen Folgen haben, die uns mit Genugthuung erfüllen würde. ...

„Hier wird ein frioleser Anarchist wieder in Schutz genommen und ein Staatsmann verdächtigt. Hunderttausende werden es ...“

\* Positives über die Frage zu sagen, wie sich die allseitig auch bringend notwendig erklärte Steuerreform gestalten ...

\* Ein Berliner Blatt bezeichnet die durch einen Theil der Presse ...

Fig., daß nach ihrer Kenntnis auch diese Darstellung nicht den Zielen entspricht.

Daß die Staatsregierung des Oberpräsidenten v. Seydewitz genehmigt seinen Zweck. Über seinen Nachfolger auf dem Breslauer Posten ist noch kein Beschluß gefaßt. In der letzten Sitzung des Staatsministeriums ist darüber nicht gesprochen worden. Wenn daher auch noch nicht beschlossen ist, daß Graf Jolly-Trügler das Oberpräsidenten von Breslau übernehmen wird, so doch auch nicht ausgeschlossen, daß die Entschädigung des Staatsministeriums in diesem Sinne ausfällt.

Anschließend der telegraphisch bereits demeritirten Nachricht des „New-York Herald“ vom dem angeblichen Auftreten der „Hemera“ in Hamburg wäre zu bemerken, daß dies nicht das erste Beispiel ist, wo das genannte New-Yorker Sentimentsblatt sich betheiligt zeigt, dem wirtschaftlichen Entwidlungsstande Deutschlands durch Ausprägung bösmüthig erfundener Gerüchte die Spitze in den Weg zu legen. Auf Anfrage Seitens der Direction der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Affens-Gesellschaft, die von dem Telegramm des „Herald“ in Hamburg zuerst Kenntnis erhielt, hat das dortige Medizinal-Kollegium bestätigt, daß das Gerücht vom Anfang bis zum Ende Lüge ist. Inzwischen macht die „Hemera“ Werbung über die Kunde durch alle amerikanischen Zeitungen und fügt dem Handel und Verkehr Hamburgs unvorstellbaren Schaden zu.

Der Kultusminister hat am 31. Mai d. R. allgemeine Vorschriften für die über das Ziel der Volksschule hinausgehenden Mädchenklassen, deren einen Lehrplan für die höhere Mädchenschule, sowie Ergänzungen zu den bisherigen Prüfungsordnungen für Schülerinnen erlassen. Der in zahlreichen Verhandlungen im Ministerium verfertigte Entwurf ist, wie der „M. u. Z.“ mittheilt, zunächst einer Anzahl bewährter Schulmänner zur Beurteilung zugeleitet und deren Gutachten sind dann einem herangezogen tüchtigen Provinzialkollegium zur Beurteilung zugeleitet worden. Darauf fanden unter Zuziehung von Schuldirectoren mehrere Konferenzen statt, an denen letztere je ein abweichend und ein einmüthig abgegebener Vorschlag vorzulegen beauftragt waren. Zur Aufstellung des Lehrplans war es nöthig, den Begriff der höheren Mädchenschule klar zu bestimmen. Als Merkmale derselben wurden bezeichnet neun zählbare Klassen, eine Einrichtung von mindestens sieben aufsteigenden Klassen und der allgemeinen verbindliche Unterricht zweier fremder Sprachen. Bei der näheren Bezeichnung der Aufgaben für die höhere Mädchenschule trat der Gesichtspunkt in den Vordergrund, daß die allgemeine Bildung auf religiös-friedliche Grundsätze gehen solle. Der Charakter der Fachlehre insbesondere und ihre Einwirkung auf die Charakterbildung der Schülerinnen zu läßt hat, sollen ihr ferngehalten werden. Die neue Verfügung des Ministers empfiehlt ferner den höheren Mädchenschulen die Inanspruchnahme weiblicher Kurse an der Arbeit der Schule; die Leitung solcher Kurse wird vorzugsweise den vorzugsweise den akademisch gebildeten Lehrerinnen und hervorragend tüchtigsten Lehrkräften zugetheilt. Die Kurse sollen sich, den Bedürfnissen der Schülerinnen entsprechend, sehr verschieden gestalten, theils zur Erweiterung und Vertiefung der allgemeinen Bildung, theils zur Vorbereitung für das Seminar oder für gewerbliche Lehrstellen dienen. Sollte die Hebung der Frauen das höchste Schaubild gestalten und je deshalb zur Weiterbildung an Gymnasien zugelassen werden, so werden auch Kurse in der lateinischen oder der griechischen Sprache nicht fehlen.

Die „Freiwillige Zeitung“ betreibt die Nichtbeachtung unserer Bemerkung, daß das gegenwärtige handelspolitische Verhältniß Deutschlands zu Cubaerica auf einem zweifelhafte Rechtsboden beruht und für uns hinfällig ist. Das Verhältnißverhältnis beruht nicht auf dem Abkommen des Reichsanstalters von 1829, sondern auf dem deutsch-amerikanischen Vertrag von 1828.

Das ist ja aber eben der zweifelhafte oder eigentlich schon gar nicht mehr zweifelhafte Rechtsboden. Seit man in dem ein oder zwei Jahren zwischen V. v. Bismarck und America abgeschlossenen Handelsvertrag einen Vertrag hat, der das Reich nicht anerkennen will, durch eine ganz einseitige Erklärung des Bundesraths oder Reichsanstalters ist dann im Jahre 1829 dieses unumkehrbare, über zwei Jahrzehnte vollständig rechtsunmächtig genehmigte Sonderabkommen als für das Reich fortbeseitigt erklärt worden. Niemand hat der Reichstag zu diesem Abkommen seine Zustimmung gegeben. Es ist unwürdig, wie leicht Herr Luckhuit heutzutage Verfassungsverstöße herunterläßt! Zudem, wenn man die Frage der Rechtsbefähigung des gegenwärtigen Verhältnisses, nachdem man einmüthig und bereitwillig sich hat gefallen lassen, jetzt nicht aufzugeben, so heißt doch nicht ein Vertrag im Wege der „Bertrag“ jederzeit zu kündigen, wenn Deutschland seine Achtung dabei nicht mehr findet und das ist eben nicht mehr der Fall. Die für die deutsche Reichsregierung in Betracht kommenden Länder haben die Serabotung unserer stornstöße mit einigen Zugeständnissen an unsere Industrie befaßt. America steht den gleichen Vortheil in der Tasche und behaft sich dafür mit immer härteren Steigerungen seines Prohibitivsystems. Aber wenn man auf eine Veränderte Haltung deutscher Interessen hinweist und für die deutsche Industrie etwas zu erreichen sucht, so ist man bei Herrn Luckhuit nicht ein Wort zu erhoffen. Nichts anderes als die deutsche Handelspolitik Grundzüge laufen nach gerade darauf hinaus: Alles möglichst selbst ins Land herein und Nichts hinaus; wo dabei die nationale Arbeit fehlt, fümmert einen solchen Staatsmann und Volkserfinder nicht. Wir wollen kein Verhältniß, bei dem wir Deutsche über's Ohr gehauen werden.

Die Anwesenheit des Statthalters Fürsten Rosenlöcher in Berlin hängt mit der bevorstehenden Verhandlung und Beschlußfassung des Bundesraths über die Gemeindeordnung zusammen. Die unbillige Annahme dieses für das Reichthum nachtheiliger Beschlusses wird nächste Woche im Bundesrathe erfolgen.

Die zweite badische Kammer lehnte mit 32 gegen 30 Stimmen die freie Zulassung geistlicher Orden ab. Ferner wurde mit 32 gegen 31 Stimmen die Erleichterung des Examens für katholische Geistliche abgelehnt. Angenommen wurde dagegen die Zulassung geistlicher Missionen.

### Marrokanisches.

Das quart d'heure de Rabal, der päpstlichstermin der ersten Latein Marrokanen an Spanien geschickten Krieges-berichtes, ist vorerst resultatlos verlaufen. Die marrokanische Angelegenheit hat darum zwar für den Augenblick gerade kein bedrohliches Aussehen gewonnen, immerhin erscheint die Möglichkeit der Marrokaner in Einbindung einmal übernommener Verbindlichkeiten wenig geeignet, ihre Stellung Europa gegenüber zu verbessern. Madrid's Verichten zufolge folgte die dortige Regierung in Ablehnung der Gesandtschaften beschloffen haben, den Marrokanen die Abtragung der Kriegsschuldensumme hinsichtlich zu erwidern, und nicht man sich von dem Rücktritt halten des ersten Zahlungstermins weiter nicht überredet. Die bestimmten Motive der spanischen Marrokanpolitik werden auch je von Anfang des Marrokanen durch die Marrokanen auf Europa diffirt. Seitens der in Madrid beglaubigten fremdmächtigen Vertreter ist das spanische Kabinett auf die

Nothwendigkeit hingewiesen worden, mit Marrokanen möglichst schnell zu handeln, damit das Ansehen des neuen Spaniens nicht gleich im höchsten Grade erlosche und so der Spanier zu inneren und weitest auch internationalen Verbindungen beschloß gelegt werde. Demgemäß hat denn auch die spanische Regierung ihre Marrokaner innerhalb unverfäglich Grenzen gehalten. Aus den spanischen Forts Ceuta und Melilla sind Meldungen nach Madrid gelangt, welche die momentane Gemüthsverfassung der umwohnenden Kabinettstämme als friedfertig und den neuen Sultan günstig hinstellen. Der bekannte Prinz Sultan Arafat hatte mit dem spanischen General in Melilla letzten aus Unterredungen und nach dem spanischen General die Versicherung, daß er für das korrekte Verhalten der spanischen Bürgerhaft ist, und daß er überzeuget sei, alle Mitglieder der Dynastie und alle Kabinettstämme Marrokanen würden den Sultan Abdul Aziz anerkennen.

Was das weitere Verhalten Spaniens Marrokanen gegenüber betrifft, so ist man in Madrid von dem Wunsche geleitet, mit den Mächten im engsten Einvernehmen zu bleiben und jedenfalls nichts zu unternehmen, was Spanien isoliren könnte. Diese Haltung des Kabinetts entspricht übrigens den Anschauungen der meisten spanischen Politiker und Militärs, welche in den marrokanischen Fragen Erfahrung besitzen und nicht verneinen, daß Spanien jetzt zu einer Welt der Kriegsgeschichte in den besten Umständen zu wenigstens je möglich vorbereitet wäre. Auch die öffentliche Meinung stellt den marrokanischen Dingen jetzt eben so günstig gegenüber, als sie im vorigen Winter überreicht und thätigkeitslos sich gebildet. Wenn nicht ganz unvorhergesehene Umstände eintreten sollten, dürften von Spanien eine friedliche Austragung der marrokanischen Krise keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Das Journal des Debats macht über die nächsten Familienverhältnisse des verstorbenen Sultans Waley Hassan von Marrokanen folgende Mittheilungen: Der Vater des Sultans verstarb im Jahre 1861, demselben Jahre, in welchem Sultan Abd el Aziz das Amt eines Generalkommissars übernahm. Er galt für sehr tapfer und thatkräftig, und man schätzte ihn, er selber hätte der Nachfolger seines Vaters werden können. Ein anderer Sohn, Waley Mehdi, Gouverneur der Oasen von Taflet, einer Gegend, wo die politische und religiöse Opposition sehr stark ist, dürfte bei etwaigen Wirren eine maßgebende Rolle spielen, weil von seiner Haltung die Ruhe oder die Aufregung eines Theils des Reiches abhängen würde. Das Journal läßt sich von dem Bruder des verstorbenen Sultans, Waley Arafat, sagen, der sich nach der Abdankung seines Vaters in den besten Umständen auf die Kabinettsgänge für die Anerkennung des neuen Sultans maßgebend sein kann. Ein anderer Bruder Waley Hassan's, ehemaliger Wessing von Marrokanen, der sich in der Gegend befindet, wo sich der Sultan befindet, ist, sammelt viele Anhängere um sich; in einem anderen Sinne auch Waley Hassan, ein dritter Bruder, ehemaliger Wessing von Jex, den die Bevölkerung wegen seiner militärischen Thaten und dessen Absetzung starken Bewunderung erregte. Um diesen werden sich vorzugsweise alle Fanatiker sammeln, welche die Leitung in den Händen der Arafat von Jex, der 25 Jahre alt ist, befindet und Waley Hassan's sind zu nennen; der 25 jährige Waley Mohammed, der in Seere sehr beliebt ist; Waley Omar, der jetzige Wessing von Jex, eine ziemlich bedeutende Persönlichkeit; Waley Abbas, Sohn einer Negerin, den die Leitung einer Colonie im Süden von Marrokanen anvertraut und wieder entzogen wurde, weil er der Aufregung nicht gewachsen war; endlich, außer dem zwölfjährigen Late Wina, Sohn einer Circassierin, der den Harem nach nicht verlassen hat und von seinem Vater wenig beachtet wurde, Abdul Aziz, der Wessing von Jex und Tyrone.

### Ausland.

Oesterreich. Minister Julius Andrasch sprach einem Interviuer der „Allg. Zeitung“ gegenüber die Hoffnung aus, daß trotz der Opposition des Magnatenhauses die Ehegeheiratungen bald Gesetzkraft erlangen werden. Sollte das Magnatenhaus am Donnerstag die Vorlage mit keiner Majorität verwerfen, so wird dieselbe sofort von dem Abgeordnetenhaus zurückgezogen werden, falls die Vorlage aber mit großer Majorität abgelehnt werden sollte, würde eine Verlegung bis zum Herbst eintreten.

Italien. Die „Agenzia Stefani“ erklärt, daß die im Auslande verbreitete Meldung über den bereits erfolgten Abschluß mit einer englischen Gruppe betreffend ein Kolonialmonopol nicht zutreffend sei. Ein endgültiger Abschluß sei bisher noch nicht erfolgt. Die Blätter richtig an die Regierung die Aufforderung, das Angebot, welches ihr von einem englischen Syndikat bezüglich des Spiritusmonopols gemacht wurde, zu untersuchen und den betreffenden Vertrag möglichst bald zu unterzeichnen.

Senat. Der Präsident machte Mittheilung von dem am Sonnabend gegen Erzbischof verübten Attentat und gab dem Gefühle des Mißwehens über dasselbe sowie der Freude über die Errettung des Ministerpräsidenten Ausdruck. Der Präsident schloß mit dem Wunsche, daß das stets dem Dienste des Königs und des Vaterlandes gewidmete Leben Crispi's noch ein langes sein möge. (Langenbawer'scher Beifall.)

Frankreich. In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission wurde endlich der Verlegung des vergeblichen Nachtragshaushalts für das nächste Finanzjahr die Genehmigung erteilt, daß jährlich mehrere Millionen in der Militärerhaltung erspart werden könnten, wenn die Finanzkontrolle eingeführt werden würde.

Belgien. Wie ein Brüsseler Blatt meldet, hat König Leopold dem französischen Minister des Aeußeren telegraphisch, daß der Staat auf seine Ansprüche betreffend die an den Ufern des Isonzabergehen Gebiete besteht. Damit wäre der französisch-italienische Streit definitiv beendet.

Türkei. Wie man aus Konstantinopel berichtet, bildet der zwischen England und dem Kongosaa abgejchlossene Vertrag für die Fortre den Gegenstand fortwährender Aufmerksamkeit. Die Antwort Englands auf den türkischen Protest scheint in Konstantinopel nicht befriedigend zu haben. Ein vor einigen Tagen abgehaltener Ministerrath beschied sich mit dieser Angelegenheit und, wie es heißt, dürfte Sultan Pascha zur Erneuerung des Protestes der Fortre angewiesen werden. Diese Aktion der Fortre ist zum Theile unverständlich auf türkischer von französischer Seite zurückzuführen. Andererseits scheint es, daß man sich am Vorposten auch durch die Haltung Deutschlands gegenüber dem erwähnten Vertrage ermutigt fühlte, die Hoheitsrechte der Türkei auf das Gebiet von Wadi, welche allerdings erst nach einer Wiedereroberung des Sudans zu praktischer Bedeutung gelangen können, bei dieser Gelegenheit geltend zu machen.

Marrokanen. Der Abschluß betrifft gehen den von Europa überkommenen Bericht der Kommission zur Unterzeichnung der unterzeichneten militärischen Verabredungen in den Jahren 1884 und 1893 und beschloß mit 45 gegen 36 Stimmen die Verabredung bis auf Weiteres zu vertagen, um genauere Aufschlüsse zu erhalten.

### Aus Nah und Fern.

Im Verhau des Generals Gurko ist eine Beförderung zu verzeichnen. General Gurko ist merkwürdig, daß er in den letzten Tagen kürzere Entzerrungen im Freien unternahm, so wie die aus Marokko einlaufenden türkischen Anzeigungen besonders erwidern konnte.

Von der bei der Grubenkatastrophe in Karwin Verunfallenen sind zwei gestorben. Die Bekannte der Todten betragt nunmehr 235; hieron befinden sich 214 noch in den Gruben. Die Analyse ergab, daß die Grubenluft nur 3 pCt. Sauerstoff enthielt, woraus geschlossen wird, daß der Brand im Grubenfeld, in welchem die Explosion hinterblieben, drei einstrahlte.

Von der Brüsseler Dynamitexplosion. Die Vertheilung des Saues, in welchem die Explosion hinterblieben, drei einstrahlte. Der Vertheil der Rue Royale ist gänzlich unterbrochen. Man nimmt an, daß die Explosion durch Furcht, welches noch größere Durchschlagskraft als Dynamit besitzt, hervorgerufen worden ist. Demnach heißt es, daß die Bombe für das gegenwärtige Haus des Generals Gurko der Gesandtschaft Kommando gewesen sein wird. Partide bringt unter Vertheilung die obenvertheilte Person, daß die Explosion in der Rue Royale von einer Bombe herrühre, welche der bekannte General Turpin in diesem Hause vertheilt habe. Turpin soll eine Nacht in dem Hause zugebracht haben. Die Polizei hat ermittelt, daß der Director der Agentur zur Verfertigung von Erfindungen seit längerer Zeit mit Turpin in gesellschaflicher Vertheilung. Director Picard leugnet energisch, Gesellschaf in seinem Bureau gehabt zu haben.

Gerichtssakine für Kamerun. Wie die „M. Z.“ meldet, so werden jedoch, geben sich vor, auch hier die Gerichtsakine zu werden, welche die Vertheilung des Saues in Kamerun sein blieben. Man nimmt an, daß die Vertheilung der Rue Royale ist gänzlich unterbrochen. Man nimmt an, daß die Explosion durch Furcht, welches noch größere Durchschlagskraft als Dynamit besitzt, hervorgerufen worden ist. Demnach heißt es, daß die Bombe für das gegenwärtige Haus des Generals Gurko der Gesandtschaft Kommando gewesen sein wird. Partide bringt unter Vertheilung die obenvertheilte Person, daß die Explosion in der Rue Royale von einer Bombe herrühre, welche der bekannte General Turpin in diesem Hause vertheilt habe. Turpin soll eine Nacht in dem Hause zugebracht haben. Die Polizei hat ermittelt, daß der Director der Agentur zur Verfertigung von Erfindungen seit längerer Zeit mit Turpin in gesellschaflicher Vertheilung. Director Picard leugnet energisch, Gesellschaf in seinem Bureau gehabt zu haben.

Ein unter beideren Exzellenzkommissionen mußte dies neulich an seinem eigenen fünfjährigen Schicksal erfahren. Schon lange hatte er diesen vertheilt, ist mit ins Theater zu nehmen, und zur größten Freude des kleinen Hofes der Vater sein Vertheilt und sich für die Vertheilung des Saues in Kamerun sein blieben. Man nimmt an, daß die Vertheilung der Rue Royale ist gänzlich unterbrochen. Man nimmt an, daß die Explosion durch Furcht, welches noch größere Durchschlagskraft als Dynamit besitzt, hervorgerufen worden ist. Demnach heißt es, daß die Bombe für das gegenwärtige Haus des Generals Gurko der Gesandtschaft Kommando gewesen sein wird. Partide bringt unter Vertheilung die obenvertheilte Person, daß die Explosion in der Rue Royale von einer Bombe herrühre, welche der bekannte General Turpin in diesem Hause vertheilt habe. Turpin soll eine Nacht in dem Hause zugebracht haben. Die Polizei hat ermittelt, daß der Director der Agentur zur Verfertigung von Erfindungen seit längerer Zeit mit Turpin in gesellschaflicher Vertheilung. Director Picard leugnet energisch, Gesellschaf in seinem Bureau gehabt zu haben.

Sturidung. Der russische Arbeiter Ivan Korobal aus Zowarow, welcher am 15. Februar von hiesigen Schenkegeleit zum Tode verurtheilt wurde, weil er einen polnischen Arbeiter, mit dem er zusammen in einem Bierhause vertheilt, mit einem Messer erschossen hatte, wurde gestern früh im Hofe des Gerichtsgefängnisses Altesse in durch den Schaarführer Heindel-Neudobnug hingerichtet.

Christliche Gendarmen. Vor einigen Tagen erfolgte in London die christliche Gendarmen. Die christliche Gendarmen, welche die Vertheilung des Saues in Kamerun sein blieben. Man nimmt an, daß die Vertheilung der Rue Royale ist gänzlich unterbrochen. Man nimmt an, daß die Explosion durch Furcht, welches noch größere Durchschlagskraft als Dynamit besitzt, hervorgerufen worden ist. Demnach heißt es, daß die Bombe für das gegenwärtige Haus des Generals Gurko der Gesandtschaft Kommando gewesen sein wird. Partide bringt unter Vertheilung die obenvertheilte Person, daß die Explosion in der Rue Royale von einer Bombe herrühre, welche der bekannte General Turpin in diesem Hause vertheilt habe. Turpin soll eine Nacht in dem Hause zugebracht haben. Die Polizei hat ermittelt, daß der Director der Agentur zur Verfertigung von Erfindungen seit längerer Zeit mit Turpin in gesellschaflicher Vertheilung. Director Picard leugnet energisch, Gesellschaf in seinem Bureau gehabt zu haben.

Die Veranlassung zu dem Selbstmord des preussischen Landtagsabgeordneten v. G. ist unklar. Die Vertheilung des Saues in Kamerun sein blieben. Man nimmt an, daß die Vertheilung der Rue Royale ist gänzlich unterbrochen. Man nimmt an, daß die Explosion durch Furcht, welches noch größere Durchschlagskraft als Dynamit besitzt, hervorgerufen worden ist. Demnach heißt es, daß die Bombe für das gegenwärtige Haus des Generals Gurko der Gesandtschaft Kommando gewesen sein wird. Partide bringt unter Vertheilung die obenvertheilte Person, daß die Explosion in der Rue Royale von einer Bombe herrühre, welche der bekannte General Turpin in diesem Hause vertheilt habe. Turpin soll eine Nacht in dem Hause zugebracht haben. Die Polizei hat ermittelt, daß der Director der Agentur zur Verfertigung von Erfindungen seit längerer Zeit mit Turpin in gesellschaflicher Vertheilung. Director Picard leugnet energisch, Gesellschaf in seinem Bureau gehabt zu haben.

Angstämper und Pöbel. Sandow, der „stille Mann der Welt“, machte sich in San Francisco anheißig, in einem Leben „Druff an Bruff“ zu kämpfen. Als er aber in den Löwenwinger trat, verlor sich der Löwe und war durch seine Drobungen, seine Schläge, durch nichts dazu zu bringen, mit Sandow anzutreten, und die Folge war — daß Sandow ausgefallen wurde und keine ge- lacht worden wäre, weil er „soll einen Hofen als Löwen ausgegeben hatte“.

Nach vertheilt. Ein sensationeller Giftmordfall beschäftigt die Aufmerksamkeit der Polizei in London. Es wurde eine gewisse Martha Redde vertheilt, welche vertheilt wurde, in ihren Galten, drei Kinder und einen jungen Deutschen, Louis Juchner, der bei ihr wohnte, mit Arsenit vergiftet zu haben, nachdem sie deren Leben vertheilt hatte.

Der Anwalt Meunier ist von der englischen Regierung aus- gegeben. Die Vertheilung des Saues in Kamerun sein blieben. Man nimmt an, daß die Vertheilung der Rue Royale ist gänzlich unterbrochen. Man nimmt an, daß die Explosion durch Furcht, welches noch größere Durchschlagskraft als Dynamit besitzt, hervorgerufen worden ist. Demnach heißt es, daß die Bombe für das gegenwärtige Haus des Generals Gurko der Gesandtschaft Kommando gewesen sein wird. Partide bringt unter Vertheilung die obenvertheilte Person, daß die Explosion in der Rue Royale von einer Bombe herrühre, welche der bekannte General Turpin in diesem Hause vertheilt habe. Turpin soll eine Nacht in dem Hause zugebracht haben. Die Polizei hat ermittelt, daß der Director der Agentur zur Verfertigung von Erfindungen seit längerer Zeit mit Turpin in gesellschaflicher Vertheilung. Director Picard leugnet energisch, Gesellschaf in seinem Bureau gehabt zu haben.

Bei Dynamitvertheilungen in einem Schindub mit Zerschnitt wurden zwei Arbeiter getödtet und ein Hundstüber schwer ver- wundet. Die Vertheilung des Saues in Kamerun sein blieben. Man nimmt an, daß die Vertheilung der Rue Royale ist gänzlich unterbrochen. Man nimmt an, daß die Explosion durch Furcht, welches noch größere Durchschlagskraft als Dynamit besitzt, hervorgerufen worden ist. Demnach heißt es, daß die Bombe für das gegenwärtige Haus des Generals Gurko der Gesandtschaft Kommando gewesen sein wird. Partide bringt unter Vertheilung die obenvertheilte Person, daß die Explosion in der Rue Royale von einer Bombe herrühre, welche der bekannte General Turpin in diesem Hause vertheilt habe. Turpin soll eine Nacht in dem Hause zugebracht haben. Die Polizei hat ermittelt, daß der Director der Agentur zur Verfertigung von Erfindungen seit längerer Zeit mit Turpin in gesellschaflicher Vertheilung. Director Picard leugnet energisch, Gesellschaf in seinem Bureau gehabt zu haben.

Geplantes Geschick. „Mabiale“ meldet aus Ghalons, daß sich dort gestern ein großes Unglück ereignete. Bei den militärischen Schießversuchen wurde eine Kanone, wodurch drei Arbeiter und zwei Pferde getödtet wurden, welche vertheilt wurde. Die Vertheilung des Saues in Kamerun sein blieben. Man nimmt an, daß die Vertheilung der Rue Royale ist gänzlich unterbrochen. Man nimmt an, daß die Explosion durch Furcht, welches noch größere Durchschlagskraft als Dynamit besitzt, hervorgerufen worden ist. Demnach heißt es, daß die Bombe für das gegenwärtige Haus des Generals Gurko der Gesandtschaft Kommando gewesen sein wird. Partide bringt unter Vertheilung die obenvertheilte Person, daß die Explosion in der Rue Royale von einer Bombe herrühre, welche der bekannte General Turpin in diesem Hause vertheilt habe. Turpin soll eine Nacht in dem Hause zugebracht haben. Die Polizei hat ermittelt, daß der Director der Agentur zur Verfertigung von Erfindungen seit längerer Zeit mit Turpin in gesellschaflicher Vertheilung. Director Picard leugnet energisch, Gesellschaf in seinem Bureau gehabt zu haben.

Neue Typhusvertheilungen beim Königs-Gendarm. Bei dem Typhusvertheilungen beim Königs-Gendarm, welche die Vertheilung des Saues in Kamerun sein blieben. Man nimmt an, daß die Vertheilung der Rue Royale ist gänzlich unterbrochen. Man nimmt an, daß die Explosion durch Furcht, welches noch größere Durchschlagskraft als Dynamit besitzt, hervorgerufen worden ist. Demnach heißt es, daß die Bombe für das gegenwärtige Haus des Generals Gurko der Gesandtschaft Kommando gewesen sein wird. Partide bringt unter Vertheilung die obenvertheilte Person, daß die Explosion in der Rue Royale von einer Bombe herrühre, welche der bekannte General Turpin in diesem Hause vertheilt habe. Turpin soll eine Nacht in dem Hause zugebracht haben. Die Polizei hat ermittelt, daß der Director der Agentur zur Verfertigung von Erfindungen seit längerer Zeit mit Turpin in gesellschaflicher Vertheilung. Director Picard leugnet energisch, Gesellschaf in seinem Bureau gehabt zu haben.

**Der Fall Capor in Algier.** Die gefürchtete Verurteilung, welche das Schicksal von Alger den nichtswürdigen Bürgermeistern Capor zu bringen schien, wird die französischen Zeitungen in wenig Tagen eingehend berichten. Die Verurteilung wird durch die Verurteilung des Capors und die Verurteilung der Verurteilung des Capors...

**Professor Schwinnich** ist, wie die „Nat.-Bl.“ schreibt, nach mehrtägiger Abwesenheit gestern wieder in Berlin eingetroffen. Die letzte Nacht hat ihn als Teilnehmer an einer in großem Maßstabe durch Dr. Max Schöeller von Dieren ausgerichteten Konferenz durch die alle Teile des italienischen Gebiets von Nordwesten bis zum Mittelmeer, von der Schweiz bis zum Mittelmeer, besucht und viele die Ausbeute früherer Besuche in Dieren ergänzende Sammlungen ergeben. Dr. M. Schöeller hat außer einer für Professor Widom bestimmten Schöellerung eine Menge ethnographischer Gegenstände mitgebracht, aus Jagdtrophäen und Vogelgelege, die er, wie seinen Partnern versichert, sorgfältig gesammelt hat. Die Ergebnisse seiner Expedition in einem Bericht zu veröffentlichen.

**Ueber die geplante Telefonverbindung Wien-Berlin** besteht die „Neue Presse“ die österreichische Staatsverwaltung läßt gegenwärtig die Vorarbeiten zur Herstellung der von der Gesellschaft schon lange ersehnten direkten Telefonverbindung Wien-Berlin ausarbeiten, und man geht sich der Hoffnung hin, daß dieselbe noch im Sommer dieses Jahres dem Publikum wird zur Benutzung übergeben werden können. Nach den Ergebnissen, die hinsichtlich der guten Verbindlichkeit zwischen Wien und Wien erzielt wurden, ist die Herstellung dieser internationalen Telefonverbindung von der österreichischen Seite der deutschen Seite an einem guten Ende dieser Anlage nicht zu zweifeln. Sind doch die Linien Paris-Moskau und New-York-Chicago bedeutend länger und leisten alles, was gefordert werden kann; im vorliegenden Falle verläuft die Linie Wien-Berlin über Prag-Deubitz-Verden gehen und somit eine Länge von 650 Kilometern aufweisen, wozu etwa zwei Drittelle auf Österreich entfallen.

**Eine große internationale Liebesbande**, die im Verlaufe des Jahres 1892 während eines Aufenthaltes die Zuziele der Gärten von Baden gebildet zu haben, wurde in Wehrle zerfallen. Ein Teil der Teilnehmer wurde in Baden, ein Teil in Wehrle verhaftet. Die Bande besteht aus 4 Engländern und 3 Belgien.

**Eine Wittwäuerin** **Ulrich Sofer**, die Bozener Witwe, welche am 17. März 1892 geboren war, ist in St. Leonhard in Bozener gestorben. Sie war eine sehr interessante Persönlichkeit. Die Mitteilung des Letzten hatte sie selbst noch gesehen. Seit Jahren hatte sie als Witwe, unterstützt von den Nachbarn mit Lebensmitteln, welche ihre auch schon 89 Jahre alte Schwelger, die nur „Wittwäuerin“ genannt, zuzug. Die Witwe handhabte die Gärten wie ein Herrscher. Ein Teil der Teilnehmer wurde in Baden, ein Teil in Wehrle verhaftet.

**7900 Personen an der Welt gefahren.** Laut eines dem Minister der Kolonien zugegangenen Telegramms sind in Hongkong 7900 Personen an der Welt gefahren. 80.000 Einwohner haben die Stadt verlassen; jedoch nicht die Hälfte nachzulassen, da von den 80.000 die Hälfte in Hongkong, die Hälfte in der Welt gefahren sind.

### Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften

**Halle.** Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher hat in ihrer Fachsitzung für Anthropologie, Ethnologie und Geographie Dr. Christian F. Huber, Mediziner an der Universität in Halle, zum Mitglied ernannt. Die Aufnahme wurde einstimmig beschlossen.

**Wien.** Für den Lehrstuhl der Physik an der Universität Wien ist als Nachfolger des vor kurzem verstorbenen Professor Stefan, wie aus Wien gemeldet wurde, Professor Ludwig Boltzmann in München auszuwählen.

**Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.** Der Ausbruch neuer Cholera-Epidemien ist nur mit den besten Vorsichtsmaßnahmen zu vermeiden.

**Nürnberg, 18. Juni.** (Obersall.) Am gestrigen Tag fand in dem benachbarten Lueg bei der Richter'schen Mühle ein Feuer aus, das die Mühle zerstörte. Die Ursache wurde noch nicht festgestellt. In dem benachbarten Lueg bei der Richter'schen Mühle ein Feuer aus, das die Mühle zerstörte.

**Hilfswörter.** 19. Juni. (Friedrichshagen.) Eine Anzahl von Hilfswörtern, die in der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend gebräuchlich sind, sind in der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend gebräuchlich sind.

**Wien, 19. Juni.** (Muglitz.) Am gestrigen Tag fand in der Nähe von Muglitz ein Feuer aus, das die Mühle zerstörte. Die Ursache wurde noch nicht festgestellt.

**Wien, 19. Juni.** (Gauterfest.) Der Verband der Arbeiter hat am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.

**Wien, 19. Juni.** (Wien.) Die Arbeiter haben am 19. Juni ein großes Fest gefeiert. Die Veranstaltung wurde von den Arbeitern selbst organisiert.





**Bermüthiges.**

**Sozialdemokratische Bauregeln.** Die „Meufische Zeitschrift“ hat in ihrer Nummer vom letzten Sonntag politische Bauregeln in denen der „Künster“, der „Landesherrn“, der „König“, der „Schmerzhafte“, die festlich bekannte Worte sind. Die „Herr.“ erwidert diese Gesellschaft durch folgende Bauregeln, die mit sozialdemokratischen Eigenschaften versehen.

Mein Sohn, wird Dir die Arbeit schwer,  
So lag sie ihn und ihr nichts mehr.  
Wegich Dich in den Wahlkreis  
Und lachst mit, wenn die andern schreien.  
Wenn Du noch einen Großen hast,  
So fällst Du niemand dort zur Last.  
Man malt Dir in die blaue Wand  
Ein zanderliches Zukunftsbild.  
Ein Jeder hat, trotz Arbeitsscheu,  
Sinnlos, jedoch dort Geld wie Heu;  
Dabei er sitzt beim Kaffeekaff,  
Tut seine Siefel ihm der Staat;  
Gebrauch Tauben, die und rund,  
Die fliegen selbst ihm in den Mund;  
Die Wunden geben Bier und Wein —  
Dies Alles schafft der Wahlkreis.  
Und wenn Du dies begriffen hast,  
So werde klug ein Mann der Welt.  
Thu auf den Mund und rede laut,  
Davon, womit man Dich erbaut.  
Ziehst Du ein Jahr dies oder zwei,  
Gibst Du ein Aemchen die Partei.  
Du legst den Sockel aus der Hand  
Und wirst Zigarettenfabrikant.  
Noch fällst Du das u nicht die Kraft,  
So kauf' Dir eine Gattinwirtschaft.

Und wenn Du richtiger Alles planst,  
Wirst Du ein Kenner, e' Dur's abhnt.  
Die Reichthum, Auer, Gerlich, Hoch,  
Drückt längst nicht mehr der Arbeitssack.  
Sieh Singer an, den Millionär!  
Den ward die Arbeit niemals schwer.  
Er hat beim Mühlsteinen —  
Nun hat die liebe Erde ihn.  
Mach's so wie er, folg' meinem Rath,  
Dann pflügst Du auf den Zukunftsaat.

**Werb durch Forderung.** Vor dem Kassengericht (Ungarn) endete nach mehrtägiger Dauer die Schlussverhandlung gegen den Bauer Kasaner und dessen Genossen wegen Verbrechen des Mordes und der Erpressung. Der Sachverhalt ist folgender: Im Januar 1893 wurde bei dem Bauer Kasaner in Dombrowitz ein Diebstahl verübt, wobei ihm Sachen im Werthe von 120 fl. entwendet wurden. Die Bauern Anton und Joseph Szabot aus Szaralon in Komagras, welche häufig nach Dombrowitz kamen, um Brauntwein nach Aufbruch zu schmuggeln, wurden des Diebstahls verdächtig. Am 21. Januar dieses Jahres überschritt Joseph Szabot Nacht die österreichische Grenze, um mit anderen zwei Bauern in Dombrowitz Brauntwein einzuschmuggeln, wobei auch die Grenze geschmuggelt werden sollte. Als die Gemeindevorstände Keno und Riemer die Szabot im Wirtshaus der Wastka Lagerberg erstickten, benachrichtigten sie hierauf den Bezirksrichter Mannassisi und dessen Schwager Kasaner. Diese kamen sofort ins Galatzien. Kasaner warde Szabot am Hals, verlegte ihm einige wunde Schläge, warf ihn zu Boden, band ihm schließlich und schleppte ihn selber unter dem Vorwande, er wolle ihm dem Gemeindevorstande oder der Gendarmerie übergeben, aus dem Wirtshaus. Szabot wurde in Wirtshaus in das Haus des Kasaner gebracht wo er aufgebunden wurde, den Dachtisch eingekerkert. Als Szabot seine Unschuld behauptete, verfuhrte die jeweiligen zusammengekommenen Bauern, ihn mittelst einer Felle zu einem Gefängnisse zu bringen. Zuerst wurden dem Manne die Hände ausgezerrt, indem man eine Stange

zwischen seine Fäden steckte und dann dieselben hin und her drehte. Szabot betheuerte trotz der furchterlichen Schmerzen, die er erlitt, noch immer seine Unschuld. Man wurde er so Boden geschleudert und Kasaner, welcher ihn mit seinen Genossen seitdem einige Ferkelsteine auf die Ehre der Abgrenzung. Schließlich wurde Szabot an den Ferkeln aufgehängt. Dabei schlug man mit Stäben auf die Ferkel deselben, so lange, bis diese brachen. Mannassisi schlug jedoch den anwesenden vertriehenen Bauern ein Mittel vor, welches den „Verdachten“ gewiss zu einem Gefängnisse bringen müßte. Er ließ den Ferkeln einen kleinen und einen eisernen Nagel zum Glücken bringen, um mit denselben die Seiten Szabot's zu brechen. Dies geschah. Aber aus dieses Mittel genügte nicht. Es wurde nun eine Art zum Glücken gebracht, welcher die Ferkel Szabot's befestigt wurden. Schließlich gab Mannassisi die Hoffnung auf Szabot zu einem Gefängnisse zu bringen; es wurde beschloßen, den „Dieb“ zu tödten. Mannassisi warde den fast leblosen Körper des Unglücklichen und schlug mehrmals mit dem Kopfe derselben gegen den Fußboden. Die Torturen dauerten bis früh um 9 Uhr Morgens war Szabot eine Leiche. Die gerichtliche Deputation (Schlichter) neben anderen schweren Verletzungen achtigen Rippenbrüche. Die meisten der Wunden, gegen welche die Anklage erhoben ist, sind gesündigt, nur der einzige Kopf behauptet, er sei damals betrunken gewesen. Den Genossen wurden betrübendste Schuldfragen gestellt worden; auf Grund ihres Verdachts wurden verurtheilt; Keno zu neun, Kasaner zu sechs, zwei Brüder Mannassisi zu drei Jahren schweren, verächtlichen Arrestes; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Wittve des ermordeten Szabot wurden 600 fl. Entschädigung zugesprochen.

**Wit dem Letzt ihr reden.** Quartierfrau: „Ach muß Sie, mein Herr, im Voraus darauf aufmerksam machen, daß die Vorgänger, der ebenfalls Stubositz war, nur deshalb das Kabinett verlassen hat, weil ihm die Dame neben dem Reich durch ihre unaufrichtigen Anwerbungen geliebt hat.“ Stubositz: „O, wenn nur aus kann die Dame ihre nachlässigen Anwerbungen mit Ihnen und Trompeten begleiten.“ Quartierfrau: „Da haben Sie wahrlich sich einen festen Schlaf!“ Stubositz: „Mein als das — ich bin nie des Nachts zu Hause.“

**Volkswirthschaftlicher Theil.**

**Drahmachrichten.**

**Wien, 19. Juni.** Die Börse war trotz der ziemlich freien Auslands-Course matt; fortdauernde Regenwetter, sowie die aus Ungarn, Schießen, Galizien eintreffenden Meldungen von Hochwasserständen verstimmlen und veranlaßten die Platzspeculation die Neuforderungen in Speculationen, sowie in Eisenbahn-Affären fortzuführen. Türkenlose waren ebenfalls nachgehend, dagegen zeigten sich Prager Eisen, Alpine, Montan- und Dampflicht-Affären besser; Valuta fest, Geld anziehend, Schluss toll geschäftlos.

**Paris, 19. Juni.** Börsenbericht. Fortdauernde Dähne in Rio Tinto, welche mit der ungenügenden Lage des Kupfermarktes zusammenhängt, beeinflusst die gesammte Tendenz der hiesigen Börse. Es wurden große Niederräume gemacht. Rohwien angeboten, Türkenlose schwächer, Goldmärkte weiter gestiegen.

**New York, 18. Juni.** Die Börse eröffnete ruhig, wurde im weiteren Verlauf recht gedrückt, erholte sich aber wieder und schloß fest. Der Umsatz der Aktien betrug 17000 Stück.

ist auf einen reichen Ertrag an Mehlfrucht wie an Stroh zu rechnen. Aus Spanien wird über gute Entmahlung des Getreides berichtet, ausgenommen in Valencia, wo übermäßiger Regen gefahren ist. In Rumänien sind die Aussichten nach wie vor gute.

**Marktberichte.**

**Berliner Wollmarkt, 19. Juni 1894.** Mittags (Originalbericht IV). Von angelegten 7338 Strn. lagerten bei Beginn des heutigen Offens Marktes 6610 Str., zu vielleicht 7/8 aus Niddenswäden, zu 1/8 aus Siedmühlwäden bestehend. Vom Berliner und Neubrandenburger Markte, die sonst noch größere Umläufe geblieben Quantitäten nach hier zu den Auktionen, ist diegemal nichts betragelommen, weil Fabrikanten alles gefast hatten. Die an dem angelegten Quantum noch fehlenden 728 Str. noch eingeliefert werden, erscheint Angebots der Dadaße zweifelhaft, daß schon zur Verladung beträchtliche Posten in letzter Stunde von Westfalen, die schon vorher um die betreffenden Auktionen gehandelt hatten, anzureis wurden. Auf dem Markte, entgegen früheren Jahren, schon sehr zeitig eintreffenden zahlreichen Westfalen letzten lebhaften Kauftrieb an den Tag, doch die erheblich niedrigeren Gebote wollten Angebots der festen Haltung der Abgeber, nicht recht zu Willkürlichen führen. Erst als durch gegenwärtig Entgegenkommen eine einigermassen bestimmte Preisbildung nach mehr nach dem Gesicht liebsten Charakter an, jedoch am Schluss uneres Verdichtes um 7/8 der Zufuhren verkauft sein dürften. Nehmer waren ausschließlich Fabrikanten und in ihre Kaufsüchtigkeit machten sich besonders solche aus Oldenburg, Mecklen und anderen nördlichen Reichthümern bemerkbar. Was die angelegten Preise betrifft, so wurde für gute mittlere Wollen durchschnittlich 5 bis 6 Pf. unter Vorjahr bezahlt, bei besonders gut behandelten Wollen noch darunter. Im Allgemeinen forderten Abgeber nahezu Vorjahrespreise, machten dann aber die erwählten keinen Anstehen. Berücksichte aber in der Wölle mittheilende. Name Wollen brachten bis 10 Pf. weniger. — Auf den Stadtlagerern haben sich die Befehle durch neuere Zufuhren auf 35740 Str. gehoben, gegen 53760 Str. im Vorjahr, mithin diesmal weniger 18200 Str. Die Umläge waren noch sehr gering und dürften 2000 Str. nicht überschreiten, doch sind nach demselben geborene Zufuhren erwartet. Die meisten Wollen, deren Ausgangs- und Westfalen durch frühere Käufe bekannt war, fanden sowohl auf offnem Markte wie auf Stadtlagerern Verwertung.

**Neu-York, 19. Juni.** Weizen-Vorstellungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 62 000, do. nach Frankreich —, do. nach anderen Häfen des Kontinents 39 000, do. von Australien und Oregon nach Großbritannien 9000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Tons.

**Wiesmärkte.**

**Hamburg-Altona, 19. Juni.** (Centr.-A.-B.-M.-H.) Sachverhandlung lebender Viehhandlung ziemlich gut. Viehe holländische Hinder 66 Pf., Mittelwäde 57-70 Pf. und geringere Waare 48-51 Pf., die 100 Pf., beste Spanne 60-62 Pf., Mittelwäde 50-56 Pf. und ordinäre Waare 40-48 Pf. das Hund. Schweinehandel ziemlich gut. Beste hiesige Schlachtwäde 50 Pf., Külle 1. Sorte 70-75 Pf., II. Sorte 65 Pf., Sammel 1. Sorte 65 Pf., II. Sorte 55-60 Pf. für das Hund. Handel ziemlich.

**Sauverbe, den 18. Juni.** Es waren aufgetrieben: 236 Stück Ochsen, 257 Schewe, 67 Küter, 243 Hammel. Gieschlo I. Sorte 65-69 Pf., II. Sorte 61-65 Pf., III. Sorte 55-59 Pf., Schewe I. Sorte 53-55 Pf., II. Sorte 50-52 Pf., III. Sorte 45-47 Pf., Külle I. Sorte 70-75 Pf., II. Sorte 65 Pf., Sammel 1. Sorte 65 Pf., II. Sorte 55-60 Pf. für das Hund. Handel ziemlich.

**London, 18. Juni.** (Arlington-Viehmarkt.) An den Markt gebracht waren: Rorvich 1300 Stück, Schafe 14000 Stück, Küber 5 Stück, Schewe — Stück. Bezahlt wurde das Stone von 3 Sfd. für Hyonich 2 sh. 8 d. bis 4 sh. 9 d., Schafe 3 sh. 6 d. bis 5 sh. 8 d., Küter 2 sh. 6 d. bis 5 sh. 4 d., Schewe —.

**Leipziger Börse vom 19. Juni.**

Waren	Einheit	Preis	Waren	Einheit	Preis
Wollsch. 8. St. St. 2000	Stk.	65.10	Leipziger Mehl, 1. Sort.	100	150.00
Wollsch. 8. St. St. 1000	Stk.	32.55	Leipziger Mehl, 2. Sort.	100	148.50
Wollsch. 8. St. St. 500	Stk.	16.27	Leipziger Mehl, 3. Sort.	100	146.50
Wollsch. 8. St. St. 250	Stk.	8.13	Leipziger Mehl, 4. Sort.	100	144.50
Wollsch. 8. St. St. 125	Stk.	4.06	Leipziger Mehl, 5. Sort.	100	142.50
Wollsch. 8. St. St. 62.5	Stk.	2.03	Leipziger Mehl, 6. Sort.	100	140.50
Wollsch. 8. St. St. 31.25	Stk.	1.01	Leipziger Mehl, 7. Sort.	100	138.50
Wollsch. 8. St. St. 15.62	Stk.	0.50	Leipziger Mehl, 8. Sort.	100	136.50
Wollsch. 8. St. St. 7.81	Stk.	0.25	Leipziger Mehl, 9. Sort.	100	134.50
Wollsch. 8. St. St. 3.90	Stk.	0.12	Leipziger Mehl, 10. Sort.	100	132.50

**Magdeburger Börse vom 19. Juni.**

Waren	Einheit	Preis	Waren	Einheit	Preis
Magdeburger Mehl, 1. Sort.	100	150.00	Magdeburger Mehl, 2. Sort.	100	148.50
Magdeburger Mehl, 3. Sort.	100	146.50	Magdeburger Mehl, 4. Sort.	100	144.50
Magdeburger Mehl, 5. Sort.	100	142.50	Magdeburger Mehl, 6. Sort.	100	140.50
Magdeburger Mehl, 7. Sort.	100	138.50	Magdeburger Mehl, 8. Sort.	100	136.50
Magdeburger Mehl, 9. Sort.	100	134.50	Magdeburger Mehl, 10. Sort.	100	132.50
Magdeburger Mehl, 11. Sort.	100	130.50	Magdeburger Mehl, 12. Sort.	100	128.50
Magdeburger Mehl, 13. Sort.	100	126.50	Magdeburger Mehl, 14. Sort.	100	124.50
Magdeburger Mehl, 15. Sort.	100	122.50	Magdeburger Mehl, 16. Sort.	100	120.50
Magdeburger Mehl, 17. Sort.	100	118.50	Magdeburger Mehl, 18. Sort.	100	116.50
Magdeburger Mehl, 19. Sort.	100	114.50	Magdeburger Mehl, 20. Sort.	100	112.50
Magdeburger Mehl, 21. Sort.	100	110.50	Magdeburger Mehl, 22. Sort.	100	108.50
Magdeburger Mehl, 23. Sort.	100	106.50	Magdeburger Mehl, 24. Sort.	100	104.50
Magdeburger Mehl, 25. Sort.	100	102.50	Magdeburger Mehl, 26. Sort.	100	100.50
Magdeburger Mehl, 27. Sort.	100	98.50	Magdeburger Mehl, 28. Sort.	100	96.50
Magdeburger Mehl, 29. Sort.	100	94.50	Magdeburger Mehl, 30. Sort.	100	92.50

**Berliner Produktenbörse.**

**Berlin, 19. Juni.** Die „V.-u.-S.-Bl.“ schreibt: Der heutige Futtermarkt eröffnete in sehr fester Haltung, welche sich an der offiziellen Börse fortsetzte und fast bis zum Schluss dauerte. Die bedeutende Preissteigerung von Weizen — New York notirt 2 1/2 Cents höher —, das wieder teils und neuerlich gemachte Wetter wirkte im Verein mit dem heute überaus lebhaften Aachenermarkt hindurch auf die Stimmung ein. Die bedeutende Preissteigerung des Aachener Marktes in Anbetracht, über den wir gestern auf Grund besserer Informationen berathen und welcher die württembergischen Käufer und Händler ebenfalls durch die Weizensteigerung, frey das Hinne zu der hiesigen Futtermarktsbegehrung der Meierei — Nun über den vor aus dem Meide lagen für effiziente Waare heute Kaufordere vor, und eines der ersten hiesigen Käufer hat, zum uns verändert wird, am heutigen Tage allein so viel Waare, wie imal Hagen, nach außer

**Wochen-Rundschau auf dem Getreidemarkt.**

(Eigenbericht der „Halle'schen“.)  
(Machdruck verboten.)  
O. W. In der allgemeinen Marktlage hat sich nichts verändert. Alle Anhaltungen von Seiten der Hauptkäufer eine steigende Tendenz zu zeigen, haben sich nach immer vorübergehenden Erfolg, zumal die Landwirthe gegenwärtig ein direktes Interesse an der unmittelbaren Befreiung des Getreidemarktes nicht besitzen. Die Waare befindet sich in um diese Zeit stets fast ausschließlich in den Händen der Spekulanten und Händler, und es ist eine alte Geschichte, daß diese, wenn die neue Ernte vor der Thür liegt, die Käufer zu überreden suchen, daß sie nichts besseres thun können, als sie schleunigst von ihren thürdenden Vorräthen zu befreien. Kommt dann nach der schließlich unentzerrten Kaufe die Meaktion, so fällt sie in die Zeit der neuen Ernte, und einmüßig es dem Spekulanten, dem Landwirthe, welche Handreichung zu begehren. Ein Bild in die Dignität dieser Leute zeigt uns gegenwärtig die Käufer auf die hiesige hiesige Märkte. Die Berichte über den Stand der Getreidefelder in den Vereinigten Staaten lauten zur Zeit nicht besonders günstig, und zwar in Folge der dortselbst herrschenden Hitze, und der daraus folgenden Dürre. Namentlich im Mississippi-Thale und in den östlichen Provinzen ist es ungemein warm. Grund zu ernstlichen Befürchtungen ist darum aber noch keineswegs vorhanden, und jeder Tag kann einen Witterungsumschwung bringen, der alles wieder auf macht. In England ist die Temperatur seit mehreren Tagen warm, und die Felder erhalten sich festlich unter dem Einfluß der Sonne. Die ungenügend verregnete Gewerke ist dabei zum im vollen Schwünge, aber die Aussichten für dieselbe sind qualitativ keine guten, da das Gras schon vor vierzehn Tagen hätte geschmitten werden sollen. Aus Frankreich wird gemeldet, daß man hier und da in Folge der Nähe Weidung durch Lager und Vieh befürchtet. Im Allgemeinen aber bleiben die Aussichten auch da sehr gute, und bei den vielerdreiten pessimistischen Darstellungen handelt es sich mehr um das, was das Wetter in der Zukunft etwa noch anrichten könnte, als um effektive, bereits feststehende Verhältnisse. Fallens jüngster offener Maasport beweist, daß der ankommende Regen bisher nur die Gewerke verregnet hat, das Unkraut im Weizen überhand nehmen und das Stroh des letzteren sich auf Kosten der Frucht einzufallen ließ. In Oesterreich-Ungarn ist die wachsende Ernte durch das ungenügende Wetter, sowie durch Frost, und die da durch herrschende Hitze, aber man rechnet nichts desto weniger auf einen mittleren Durchschnittsertrag. Uebermäßiger Regen errege hier und da in Auf- und Ab- u. d. Befürchtungen für die kommende Ernte, auch da rechnet man mehr mit dem, was die Zukunft bringen könnte, als mit vorbandenen Thatsachen. Der Stand der Felder ist im Allgemeinen ungenügend. Die Witterung hat für die Ernte Goldstein zum Preise von 20 Kopfen pro Mann und Tag zugeführt. Unter den Getreide bauenden Ländern von geringerer Wichtigkeit melbet man aus Belgien, daß dieselbe warme Witterung erwünscht wäre, nicht nur um die Reife des Getreides zu fördern, sondern auch weil es vielfach lagert. In Holland ist die Temperatur normal, und man hat keinen weiteren Anlaß zu Klagen. In der Schweiz steht das Getreide vorzüglich und bei schönem Wetter

Ma's allgemein fest während des ganzen Verweilens



## Familie Hartwig.

[40]

Roman von Ernst Eckstein.

(Nachdruck verboten.)

Pauline hatte die Küche versorgt und jetzt eben die Suppe gebracht. Nun schöpfte sie auf. Als sie den letzten Teller gefüllt hatte, trat Frau Elisabeth, von ihrem Ausgang heimkehrend, in Hut und Mantel über die Schwelle.

Na? fragte Hartwig kurz.

Frau Elisabeth nickte ihm freundlich zu.

Später! sprach sie mit einem Blick auf die Kinder.

Es gab eine Zwiebelsuppe. Frau Hartwig, die im Gesicht ganz blauroth vor Kälte war, setzte sich rasch mit hinzu. Man sah ohne ein Wort zu sprechen. Auf allen Gesichtern lag eine mehr oder minder ausgeprägte Verstimmung. Selbst Frau Elisabeth, so sehr sie bemüht war, frisch und lebhaft zu scheinen, zeigte die Spuren einer gewissen Beklommenheit. Nur Pauline befand sich in stummfreudiger Aufregung. Klingelhöfer wollte nach Tisch auf ein halbes Stündchen herankommen. Er hatte ihr das heute früh im Vorbeigehen zugerufen, als sie im Laden Staub wischte. Ihr liebendes Herz pochte glückerfüllt in der Erwartung des Bräutigams.

Ein gräßliches Wetter! sagte Frau Hartwig, die das Bedürfnis fühlte, die unheimliche Stille zu unterbrechen. Die warme Suppe thut einem wohl! Die hast Du fein gemacht, Linder!

Hartwig suchte die Achseln. Frau Elisabeth aber fuhr unentwegt fort: Wißt ihr was Neues? Der Hutmacher Keil hat beim Gehrts schon wieder gekündigt! Am ersten März zieht er zu Trapps in die Paulstraße. Es scheint, er steht sich jetzt besser bei Colberger.

Nenn' mir den Namen nicht! wehrte der Schneidermeister. Wie und warum Keil sich da besser steht, das kann ich mir denken!

Wieso denn?

Ich will Dir das sagen, wenn wir allein sind.

Hans Behrend nickte bedeutungsvoll.

Pauline trug nun das Hauptgericht auf: Kartoffeln und Quart.

Ich hab's heute einfach gemacht, sagte Frau Hartwig. Die Zeiten sind theuer.

Ja, ja, brummte Hartwig. Das sagst Du jetzt schon seit acht Tagen. Außer den zwei Pfund Böfelerrippen am Sonntag habe ich die ganze Woche kein Fleisch gesehen.

Mir ist das ganz recht, sagte Grethe.

Mir nicht! Ich bin ja, weiß Gott, kein Feinschmecker, aber wenn man so merkt, wie man allmählich herunterkommt...

Ei was! fiel ihm Frau Hartwig in's Wort. Es ist doch besser, wir schränken uns hier jetzt ein Bißchen ein und übersehen so die Zeit der magern Küche, ohne Schaden zu nehmen, als daß wir leben, wie unser Herrgott in Frankreich, und Schulden machen! Ich komme schon aus mit dem Haushaltungsgeld, und den Kindern thut's auch nichts, wenn sie sich mal den Mund wischen! Schulden sind mir ein Greuel...

Mir auch, seufzte Hartwig.

Höchstens wegen Behrend müßt ich vielleicht um Entschuldigung bitten. Der hat ja, streng genommen, ein Recht darauf...

O, Meister! Auf mich brauchen Sie gar keine Rücksicht zu nehmen. Ich mache das mit, wie's kommt! Man kennt doch auch so die Konstellationen und was das heißt im Geschäftsleben! Ja, und da bin ich nun ganz Ihrer Ansicht! Besser einmal die Zügel etwas anhalten, als so in's Blaue hinein drauf losmirthschäften!

Der Meister nickte.

Ich sag's ja, Behrend. Sie sind eine ehrliche Haut, und thut es mir deshalb Leid. Na, lassen Sie sich Ihre Grundbirnen gut schmecken! Aber weiß Gott, man sieht kaum, was man auf seinem Teller hat!

Grethe, die neben ihm saß und ihm etwas von dem kärglichen Licht benahm, rückte zur Seite.

So, Vater, so geht's schon besser! Herr Behrend hat ganz recht. Es wäre doch lächerlich, wenn man durch solche Kleinigkeiten sich die Laune verderben ließe! Die Mutter versteht Alles

so gut einzurichten und Dinchen macht auch Fortschritte im Kochen.

Hartwig lachte.

Fortschritte! Bei unserem Staatsbraten (er hielt eine Kartoffel aufgenießt an der Gabel) hört wohl die Kochkunst auf!

Ich meine die Suppe! rief Grethe ein wenig verwirrt. Die war doch großartig.

Sie streichelte ihrem Vater die Hand.

Sei doch jetzt mal ein Bißchen vergnügt, Vater! Sieh' mal, der Franz getraut sich ja gar nicht mehr aufzuschauen! Du kommst in der letzten Zeit nicht genug heraus! Geh doch heute Abend mal wieder ein Stündchen zu Luchhardt! Das wird Dich aufheitern!

Der Mann seufzte, aß noch ein paar Bissen und schob dann mürrisch den Teller zurück.

Die Gurgel ist mir wie zugeschnürt.

Du hast schlecht geschlafen die Nacht, sagte Frau Hartwig.

Der Schneidermeister erhob sich, ohne zu antworten, und setzte sich in den Lehnsstuhl an's Fenster. Er sah auf den Platz hinaus, wo jetzt ein heftiger Regenguß prasselnd herniederging. Dabel heulte der Sturm, daß die Scheiben klirrten. Hartwig trommelte ungeduldig auf's Fensterbrett. Sieh plötzlich umwendend, frug er in's Zimmer hinein: Seid Ihr noch nicht bald fertig?

Frau Elisabeth stand sofort auf.

Laß nur! Die haben noch Hunger. Komm mit da neben hinein! Matt und müde löste sich Hartwig aus dem Lehnstuhl. Er mußte, es war ja doch nichts! Zum vierten Mal würde er jetzt genau dasselbe erleben, was er schon dreimal erlebt hatte!

Er folgte der Frau in's Zimmer der beiden Mädchen.

Na ja, sag's nur gleich, es war wieder ein Meßgersgang! Nicht so ganz, begütigte Frau Elisabeth.

Aber sie hätte getrost diese Einschränkung weglassen können.

Ihre Bemühungen, Geld zu beschaffen, waren heute just so erfolglos geblieben, wie früher, trotz des festen Vertrauens, das sie in ihre Beredtheit und Gewandtheit setzte. Als Hartwig jüngst bei Valentin Gehrts gewesen, der die zehntausend Mark hätte sehr gut schaffen können — denn Gehrts besaß ein hypothekensfreies Haus — da hatten die Unterhandlungen mit dem Herrn Vetter zu einem förmlichen Bruch geführt. Gehrts war dreist und brutal geworden und Hartwig hatte ihm eine unerbittliche Antwort gegeben. Seitdem waren die Schuldmachersleute mit Hartwig's verfeindet. Frau Elisabeth hatte aus dieser Erfahrung indes die Ansicht geschöpft, es sei nicht zweckmäßig, ihren Mann mit einer so heißen Mission zu betrauen; sie in ihrer veröhnlichen Art taugte besser hinzu. Da war sie denn vor ein paar Tagen bei dem Inhaber der zweiten Hypothek, die auf dem Hause stand, bei dem alten Berggrath Hempfen gewesen. Der aber hatte sich ebenso schroff gewelkelt wie Gehrts. Auch der Fuhrwerksbesitzer Kuhne, mit dem sie dann gestern verhandelt sagte vergnügt Nein, — vergnügt wie ein Mann, der sich freut, daß er Verstand genug hat, um nicht schlantweg in die Grube zu fallen. Heute nun hatte sie bei dem Buchdruckereibesitzer Kühnrich, dem Eigenthümer des Grönstädter Anzeigers, ihr Heil versucht. Sie war mit Herrn Kühnrich von ihrem Vater her weitläufig verwandt: ihr Vater hatte dem Mann sogar einmal Geld geborgt, vor zwanzig Jahren vielleicht, und von diesem Darlehn her schrieb sich der ganze blühende Wohlstand Kühnrich's, der unerwartete Flor des Grönstädter Anzeigers. Dennoch blieb ihre Mühe vergeblich. Herr Kühnrich lehnte nicht schroff ab, wie Hempfen und Kuhne, aber er hielt sie fast eine Stunde lang hin mit allerlei thürichten Redensarten und sagte dann freundlich: Momentan bin ich leider total entblößt. Ende des Jahres vielleicht...

Hartwig hörte ihr dumpfbreitend zu.

Ich wußte es ja! rief er dann höhnisch. Der Keel giebt nichts, dafür kenne ich ihn längst, und es thut mir jetzt ordentlich Leid, daß Du dort warst! Wir stehen doch gar nicht mehr mit den Kühnrich's, — ganz abgesehen von der unverschämten Reklame, die er dem Colberger macht.

Gott, das muß man so genau nicht nehmen, sagte Frau Hartwig. Aber was soll nun geschehen? Heute muß ich den Leuten unbedingt Nachricht geben! Ich ruinire mir sonst den letzten Kredit, besonders in Langensalza! Ich habe geschrieben: Am fünfzehnten Januar zahle ich. Und heute ist der vierzehnte. Himmel, Herrgott, es ist ja gerade, als ob sich Alles verschlucken hätte! Rein um verrückt zu werden!

Sei nur ruhig, Frig! Heute Nachmittag versuch's ich beim Medizinalrath. Das ist ein freundlicher Mann, und er hat ja auch meinen Vater gekannt und weiß, was wir für Leute sind. Wenn er uns wenigstens halb das giebt, was wir nöthig haben, so ist das ja auch schon etwas! Komm jetzt nur noch ein Bischen herüber, und ruhe Dich und rauche Deine Pfeife. Die Kinder werden ja ganz verstört, wie's jetzt bei uns zugeht. Und sie haben Dich ja doch Alle so lieb, Frig! Und ich — sieh' mal, Du thust mir weh, wenn Du Dich gar so sehr grämst. Komm!

Sie zog ihn an sich und küßte ihn. Schwer seufzend trat er in's Wohnzimmer.

Aber er kam nicht zur Ruhe. Kaum hatte ihm Grethe die lange Pfeife in Brand gesetzt, als im Rahmen der Stubenthür das rothwangige Antlitz Feodor Klingelhöfer's erschien, lächelnd, schmunzelnd, blühend wie je.

Entschuldigen Sie, flüsterte Feodor, während Pauline ihm dienstbeflissen den Paletot ausziehen half. Entschuldigen Sie, wenn ich zu ungewohnter Stunde hier eindringe . . . Aber . . . kann ich für ein paar Augenblicke . . . ?

Was steht zu Diensten?

Ich wollte nur sagen — wir sind ja hier ganz unter uns . . . Nein, Grethe! Du brauchst um dieser Angelegenheit willen durchaus nicht das Lokal zu verlassen! Im Gegentheil . . . Ich wollte nur sagen, ich bin also nun so weit mit dem Delikatessengeschäft . . . Alles ist definitiv geregelt bis auf den Abschluß . . . Wenn Sie nunmehr die Güte hätten . . .

Was? fuhr der Schneidermeister ihn an. Was wollen Sie? Die gültig versprochenen fünftausend Mark.

Hartwig erhob sich.

Wirklich? Sonst haben Sie weiter keine Schmerzen?

Ich weiß nicht . . . Ihr Ton, Herr Hartwig . . . Mein Ton ist der Sache vollständig angemessen. Es soll mir die größte Ehre sein, Ihnen das doppelte und dreifache in die Rippen zu schmeißen, wenn ich 'mal Nothschild beerbe oder sonst Kapitalist werde. Vorläufig, mein verehrter Herr Klingelhöfer, werden Sie sich gefälligst die Zunge schaden!

Ich verstehe nicht ganz. Sie sagten doch . . .

Ich habe gar nichts gesagt. Wenn Sie heirathen wollen, dann sehen Sie zu, daß Sie aus eigener Kraft sich Ihr Heim gründen. Heutzutage wollen die jungen Leute gleich in's geschmierte Nest kommen . . .

Aber Vater! sagte Pauline.

Halt's Maul! Dir natürlich wär's recht, aus meinem Buckel die Riemen zu schneiden für Deinen Liebhaber! Möchte ich dann selber zu Grunde gehen.

Ein Mann, ein Wort, Herr Hartwig! deklamirte Klingelhöfer. Sie haben mir's ausdrücklich versprochen . . .

Nichts, absolut nichts habe ich versprochen! Ich brauche mein Geld selbst, und danke dem Himmel, wenn ich mir's überhaupt noch mühsam herausklaube. Nein, Herr Klingelhöfer . . . ! Sie machen die Rechnung vollständig ohne den Wirth.

Der Jüngling nahm eine eigenthümlich verschlossene Miene an. Dann freilich . . . Unter diesen Verhältnissen . . .

Er warf seiner Braut einen sanft-elegischen Blick zu.

Arme Pauline! Es war der schönste Traum meines Lebens! Aber Du siehst wohl ein, das Schicksal will es nicht . . .

Ausichtslos wie ich bin . . . Pauline, mit blutendem Herzen . . . Feodor! schrie sie auf.

Bernhige Dich, Lindchen! Es hat nicht sollen sein. Mit blutendem Herzen geb' ich Dir hiermit Dein Wort zurück! Lebwohl! Werde so glücklich, wie Du's verdienst . . .

Nein, nein! Ich lasse Dich nicht! Wir können ja arbeiten, Feodor! Alles, Alles will ich ja für Dich thun . . .

Das Opfer wäre zu groß. Ich vermag Dir kein Loos zu bieten, das Deiner würdig ist . . . Gott schütze Dich!

Und der Teufel hole Sie Lothweis, Sie alberner, miserabler Tropf! Fort, Pauline! Willst Du wohl . . . ? So ein niederträchtiger, elender Spekulant! Ich hab's ja gleich gedacht! March, hinaus mit dem Buben!

Vater!

Hinaus!

Ich gehe! Sie thun mir bitter unrecht, Herr Hartwig . . . Gehorsamster Diener!

Macht mir die Fenster auf, ich erstick! Pauline, ich bitte Dich, laß Dein Gesenne, Du machst mich toll! Siehst Du nicht ein, daß der Kerl nur Dein Geld gewollt hat? Dein Geld, das Du nicht hast?! So ein erbärmlicher Lump!

Ach Vater! schluchzte Pauline verzweiflungsvoll.

Und ihr thränenbeströmtes Antlitz an der treuen Brust Grethens bergend, stöhnte sie unaufhörlich:

Ich habe ihn so lieb gehabt! Ich habe ihn so lieb gehabt!

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Hans Behrend war mit dem Einwallen einer Nothbrust beschäftigt, als Hartwig nach dieser widerwärtigen Szene die Werkstatt betrat. Der Lehrbursche hatte etwas in der Stadt zu thun; denn kleinen Oesterreicher war längst schon gekündigt worden, da es nicht mehr genug Arbeit gab; so konnte der Schneidermeister sich ungestört Luft schaffen.

Dem Kerl habe ich's aber gesteckt! rief er im Tone eines derben Triumphgeföhls.

Und nun erzählte er.

Ja, Meister, verzehe Hans Behrend, wie Hartwig zu Ende war, ich habe halt immer nichts sagen wollen: aber dem Klingelhöfer habe ich mein Lebtage nicht über den Weg getraut. Was man von dem hört . . . ! Mit jeder Schürze soll er ja schön thun . . . ! Der echte Lumpazius . . . ! Mir wär's nie über die Lippen gekommen; aber jetzt, wo die Geschichte aus ist, kann ich Ihnen eigentlich nur gratuliren.

Und der Pauline erst recht! Vorläufig ist sie natürlich wie niedergeschmettert. Aber das giebt sich. Reden Sie ihr 'mal zu, Behrend! Sie haben so eine Art . . . Sagen Sie ihr, was Sie von dem verlogenen Schuft wissen . . . Mir glaubt sie's doch nicht! So ein verwetterter Schandbube! Hätte ich nur gleich meinem Instinkt gefolgt! Aber da läßt man sich breit schlagen . . .

Ja, Meister, das ist's. Dem ersten Instinkt folgen, darin besteht ja die ganze Weisheit! Fräulein Pauline war mir von Anfang an viel zu kostbar für den Patron! So ein liebes, freundliches, herzensgutes Geschöpf, und der läppische Gigerl, der kein Gemüth hat und nur an die elenden blauen Bankscheine denkt! Pfui!

Der Meister nickte.

Wenn man die elenden blauen Bankscheine nur nicht so nöthig hätte!

Er fauerte sich auf die Bude, nahm seine Arbeit und seufzte. Es entstand eine lange Pause.

Meister! begann plötzlich Hans Behrend.

Nun?

Darf ich reden?

Was giebt's?

Meister, ich merk's ja wohl . . .

Was merken Sie?

Daß der Meister in arger Verlegenheit ist . . .

Wie so?

Ganz einfach! Sie brauchen halt Geld — und Sie finden keins! Und weil ich Sie doch seit lange nur kenne und mit dem Geschäft gleichsam verwachsen bin, so wollt ich bemerken: ich hab mir an die dreihundert Mark erpart . . . Wenn ich dem Meister die anbieten darf . . . ?

Ich sag's ja, Behrend, Sie sind eine ehrliche Haut! Da, geben Sie mir die Hand; Das thut einem wohl, wenn man doch sieht, daß man nicht ganz verkauft und verrathen ist. Freilich, Ihre dreihundert Mark können mich auch nicht retten. Wenn's nicht wo anders glückt . . . Aber ich nehm's für genossen, Behrend . . . ! Das ist wirkliche Freundschaft . . . . Reize ich mich jetzt noch heraus, und habe dann Glück, so will ich's Ihnen nicht vergessen!

Na, nun bitte ich Sie, Meister! Sie thun ja gerade, als wär's eine Helbenthat . . . Das versteht sich doch ganz von selbst! Und sehen Sie, ich thu's auch schon aus Wuth auf Colberger. Wir Handwerker müssen zusammenhalten — bis auf den letzten Mann!

Wenn's nur hilft! murmelte Hartwig.

Er sah nach der Ubr.

Der Antsrichter Grunert scheint auch 'nicht zu kommen! Auf Punkt halb zwei hat er sich angemeldet. Ich sollte persönlich da sein . . .

Was will er denn?

Sieh einen Stoff zu Weste und Rock ausfuchen. Aber natürlich, da kommt heute etwas dazwischen und morgen — und

schließlich rennt er hinüber zu Colberger wie letzthin der Hirsch-Apotheker! Es ist rein, um aus der Haut zu fahren; Ist's denn so spät schon? Es geht auf drei. Der sitzt nun längst im Bureau! (Fortsetzung folgt.)

### Das Räuberwesen in Süd-Schantung in China.

(Von einem Missionar in Tschenguhien.)

Weit und breit ist Süd-Schantung berühmt, oder besser berüchtigt wegen der „muthigen Räuberhelden“, die hier ihre Heimath haben und weit über die Grenzen ihrer Provinz hinaus ihr Handwerk treiben. Obwohl sie im ganzen Jahre ihr Geschäft nicht einstellen, so sind es doch besonders die Sommermonate, wo sie, durch die Umstände besonders begünstigt, zahlreich auftauchen. In dieser Zeit ist das Feld mit hohen Gewächsen bestanden, worin sie vor jeder Nachstellung geschützt sind. Dies Getreide ist so hoch, daß ein Mann zu Pferde noch nicht an die Spitze reicht, und so dicht, daß man auf zehn Schritte keinen Menschen darin sieht. Zugleich ist in dieser Zeit die Beute besonders reichlich vorhanden, denn die Gutsbesitzer haben das eben geerntete Opium oder den Verkaufspreis dafür in Silber auf Lager. Oblich ist um diese Zeit so angenehm, daß die Unholde bei Tag und Nacht im Freien lagern können. Bei vorkommendem Regen bergen sie sich in den großen Pagoden, die im freien Felde zahlreich anzutreffen sind.

Ganze Horden von 30 bis 80 und mehr thun sich zusammen. Sie sind mit Waffen jeder Art, Striden, Leitern und dergleichen gut versehen. Es scheint eine gute Zucht unter ihnen zu herrschen, so daß Alle auf das Kommando ihres Führers wohl achten. Ihr Räuberhandwerk nennen sie „Handel treiben.“ Einen Ueberfall machen nennen sie „Spielen gehen.“

Wenn sie in hinreichender Anzahl zusammen sind, so lagern sie sich bei einer Pagode im Felde oder unter einer Baumgruppe, spielen, zechen, rauchen Opium in der gemüthlichsten Ruhe. Das Essen müssen ihnen die unwohnenden Bauern in's Lager bringen, ebenso den unentbehrlichen Thee. Außerdem suchen sie sich die besten Gurten und Melonen in den Gärten. Kommt ein Mann des Weges mit Brod oder Früchten, so muß er's ihnen „leihen“. Wenn sie Geld vorrätlich haben, so entschädigen sie den Besitzer, zumal wenn er arm ist; sonst aber geht er leer aus. Die Bäcker auf den Märkten müssen die Brödchen liefern; wo nicht, sind sie des Todes. Die armen Leute sind frei von jeglicher Gefahr, sie dürfen bei den Räubern ein- und ausgehen, und wenn sie freiwillig Lebensmittel bringen, werden sie gut bezahlt.

Diese Räuber haben es nur auf die Reichen abgesehen. Wenn sie kein Geld mehr haben, so schicken sie Boten an die Reichen, um Geld zu „leihen“ und fordern etliche Tausend Mark.

Zugleich lassen sie sagen, daß sie am Abend kommen würden, jelbes in Empfang zu nehmen. Wenn man das Geld „leihen“ wolle, wäre es gut, wo nicht, wäre es auch gut. Die Reichen sind natürlich in die Nothwendigkeit verlegt, das Geld ohne Weiteres zu liefern oder Habe und Leben in Gefahr zu bringen. Gewöhnlich geben die Unholde vorher Nachricht von ihrer Ankunft. Zuweilen erscheinen sie aber auch plötzlich, sei es bei Tag oder bei Nacht, und plündern einen reichen Gutsbesitzer. Kupfergeld verschmähen sie wegen seiner Schwere. Nur einige Bündel — die Kupferstücke sind durchlöchert und werden zu Kränzen zusammengebunden — nehmen sie davon mit, um sich den Weg zu erkauften, d. h. um es auf den Weg zu streuen, damit die armen Leute es aufheben und zugleich ihre Verfolger dadurch aufhalten. Am liebsten ist ihnen Opium oder Silber als Beute, aber auch werthvolle Kleider. Pferde und andere Hausthiere verschmähen sie nicht. Die Pferde und Maulthiere erleichtern ihnen ja die Ueberfälle und die etwa nöthige Flucht. Da diese Räuber wie gewöhnliche Leute gekleidet sind, werden sie nicht erkannt und können leicht ihren Raub an entfernten Orten zum Verkauf bringen. Wenn sie sehen, daß ihr „Feldzug“ zu Ende, d. h. nichts mehr zu holen ist, so theilen sie ihre Beute, und Jeder geht nach Hause an sein Geschäft, als wenn nichts geschehen wäre.

Daß diese Ruhestörer so ungestraft ihre Verbrechen ausüben können, liegt in der Natur der Sache. Die Landbevölkerung fühlt sich zum Widerstande unfähig, denn die Räuber sind in großer Uebermacht und vortreflich bewaffnet; auch an Muth fehlt es ihnen nicht. Wenn die Leute nur einen Räuber beleidigen, so haben sie gleich die ganze Bande gegen sich. Darum magt Niemand, Jene zu verrathen, es würde ihn den Kopf und seine Habe kosten; man erzeit ihnen sogar jeden möglichen

Freundschaftsdienst. So weiß ich von einem Dorf-Vorsteher, der großes Ansehen genoss. Er stand im Verdacht, die Räuber angeklagt zu haben. Als bald gingen einige Personen zu seiner Wohnung und baten ihn, vor die Thür zu treten. Da der Mann die Gefahr merkte, verriegelte er die Thür und suchte sich zu vertheidigen. Allein umsonst. Mit Gewalt wurde die Thür gesprengt und der unglückliche Mann vor das Dorf geschleppt; zwei Mann hielten ihn an den ausgestreckten Armen fest, der dritte setzte ihm die Pistole auf die Brust und gab ihm den Tod. Diese Fälle kommen sehr zahlreich vor, so daß die Furcht Jebermann abhält, sich den Unholden zu widersetzen; andererseits belohnen die Räuber jede Zuvoorkommenheit. Eine Frau ging zu ihren Verwandten auf Besuch und trug einen Korb voll Geschenke. Dabei stieß sie auf Räuber. Sie war nun gewandt genug und sagte: Ich wußte, daß ihr hier Handel treibt und bin eigens gekommen, euch diese Geschenke zu bringen; nehmt sie an und erquickt euch. Eine reichliche Belohnung war die Antwort und die Frau konnte ungestört weiter gehen.

Die Reichen haben keine Lust, den Räubern nachzustellen. Sie sind froh, wenn sie von Jenen verschont bleiben. Im Uebrigen sind sie darauf bedacht, ihr Haus zu bemachen. Bei Tag und Nacht unterhalten sie eine Anzahl Wächter, theils Soldaten, die der Mandarin herleibt, theils Pächter, die das Feld des Gutsheeren bebauen. Die Hinten sind geladen an den Mauern aufgestellt, und von Zeit zu Zeit bekunden die Schüffe die Wachsamkeit der Wache. Bei einem wirklichen Ueberfalle aber ist diese Wache meistens unzulänglich; denn die Räuber sind überlegen an Mannschaft, Muth und Bewaffnung. Deshalb scheint das „Geld leihen“ vortheilhafter als blutiger Kampf.

Der Mandarin hat zwar für die öffentliche Ruhe zu sorgen, allein er ist erst recht in Bedrängniß. Schon öfters wurde ein Mandarin in seiner eigenen Wohnung ausgeplündert und war froh, sein Leben zu retten. Die Soldaten des Mandarins sind nicht die Männer, welche bereit wären, ihr Leben zu wagen zur Vertheidigung Anderer. Sie scheuen sich sogar, in den Sommermonaten auszugehen, aus Furcht, einem Feinde zu begegnen. Auch ist ihre Waffenrüstung nicht ausreichend. Nur wenn auf der andern Seite eine entschiedene Minderheit ist, wagen sie einen Angriff. Im andern Falle machen Sie Freundschafts-Complimente, oder werden von den Räubern aufgerieben. So hörte ich von einem Falle, wo 14 Soldaten auszogen, um Räuber zu fangen, und wo nur einer zurückkehrte, um den Tod seiner 13 Genossen zu melden. Dazu kommt der Umstand, daß die Soldaten die Räuber lebendig bringen müssen, um den gesetzten Lohn dafür zu erhalten. Wo wirklich „Räuber“ eingefangen werden, sind unter zehn Gefangenen gewöhnlich fünf Unschuldige. Denn die kleinen Diebe hängt man und die großen läßt man laufen.

Ein anderer Umstand, weshalb man keinen Räuber zu überliefern wagt, ist die Furcht vor dessen Rache. Der Gefangene wird in der Gefangenschaft gefoltert und auf jede Weise gepeinigt, damit er seine Mitschuldigen verrathe. Kennt nun der Räuber seinen Verräther, so giebt er diesen als Mitschuldigen an, und derselbe erleidet die gleiche Strafe. Die Räuber-Rache nennt man „vom Räuber gebissen werden“. Deshalb vermeidet Jeder so viel als möglich die Feindschaft oder irgend welche Beleidigung der Räuber.

Der Mandarin hat noch manche Umstände in Rechnung zu ziehen. Zum Beispiel darf er nicht nach oben berichten, daß die Gefahr der Räuber so groß sei. Wenn er sie als Aufrührer verklagt, wird ihm Militär geschickt. Allein bei Ankunft desselben sind die Räuber unsichtbar geworden und dann ist er — des Betrages überwiesen. Klagt er sie als Räuber an, so verfällt er selber der Strafe, weil er nicht für Ausrottung derselben gesorgt. So bleibt es denn bei den unermeidlichen Uebeln. Der Mandarin macht öffentlich bekannt, es solle Jeder sein Haus bewachen, und damit glaubt er seiner Pflicht Genüge geleistet zu haben. In den Berichten nach Oben sucht er womöglich die Sache zu vertuschen; thun doch die höheren Mandarinen dasselbe. Die reichen Gutsbesitzer hüten ihren Reichthum, werden aber dabei am meisten geplagt und am häufigsten geplündert; die armen Leute sind unbejorgt, weil ihnen nichts geraubt werden kann. Sie halten sich neutral und heucheln Freundschaft. Die Räuber aber treiben ihr Handwerk nach Herzenslust, bis die Ernte die Felder fahl macht; alsdann zerstreuen sie sich bis auf eine andere günstigere Zeit.

Während der Tage, an welchen ich dies schreibe, lagerte eine Horde Räuber in mehreren Abtheilungen in der Nähe unseres Wohnorts, kaum zwanzig Minuten entfernt. Die Bande kam von Südwesten her. Ihr Anführer war, wie man sagte, eine

ich bitte  
Du nicht  
eld, das  
n Brust  
gehabt!  
brust be-  
e Werk-  
u thun-  
den, da  
rmeister  
me eines  
zu Ende  
Klingel-  
u thun-  
ja schön  
nie über  
ist, kann  
lich wie  
ihr mal  
Sie ihr,  
r glaubt  
hätte ich  
sich breit  
r, darin  
mir von  
n liebes,  
gerl, der  
unfscheine  
nicht so  
d feuzste.  
ie finden  
mit dem  
: ich hab  
i Meister  
aut! De,  
man doch  
Freilich,  
Wenn's  
genossen,  
Reiße ich  
s Ihnen  
rade, als  
anz von  
auf Col-  
bis auf  
kommen!  
persönlich  
i. Aber  
i — und

**Frau.** Ihr Mann soll im Gefängniß gestorben sein. Ihr Sohn, 15 Jahre alt, ist auch schon ein eifriger Räuber. Im Nachbar-

kreise fiel diese Rote eine Schaar Soldaten an, erschlug zwei, vernarbete acht und erbeutete einige Pferde. Als die Rote fort war, kamen, weit genug vom Schuß, vier Mandarine, den Kampfplatz zu besichtigen. Vorsicht ist ja auch in China die Mutter der Weisheit.

Auf dem Durchmarsch kamen diese Räuber an einem christlichen Dorfe vorbei, das auch einige Gesellen zur Bande geliefert hatte. Es wurde gerastet. Man mochte die Gäste nicht im Dorfe haben, darum trug man das Essen auf's Feld, wo die Bande Tag und Nacht campirte. Die Dorfbewohner indessen fürchteten die Rache des Mandarins, der allenfalls sie für mitschuldig halten konnte. Darum wurde ein Gerücht verbreitet, daß einige Hundert Soldaten im Anzuge seien, und im Nu war das Feld geräumt. Der Ratschist war eben am betreffenden Orte und wurde sehr höflich von den Raubgesellen behandelt. Diese versicherten ihn seiner Freundschaft und legten ihre Bewunderung an den Tag für die hochherzigen Absichten der Glaubensverbreiter. Dafür suchte ihnen der Ratschist klar zu machen, daß es ein Irrthum sei, daß wir mit Zaubermitteln sie zum Mandarin führten, wofür sie uns in Ruhe ließen. Besagte Räuberbande schien es auf einen reichen Mann gleich neben uns abgesehen zu haben. Da aber der Hof gut bewacht wurde, erfolgte bis heute kein Ueberfall. Ich fürchtete mich nicht, weil ich keinen großen Reichthum besitze. Bisher sind unsere Missionare schon oft angefallen worden, aber niemals zum Vortheil der Räuber. Also werden sie wissen, daß bei mir kein „guter Handel“ zu machen ist. An Gegenwehr darf man nicht denken. Man wird durchgeprügelt, damit man die vermeintlich verborgenen Schätze zeige. Dann nehmen die Räuber, was ihnen gefällt. Noch jüngst wurde eine Residenz der Jesuiten angefallen. Ein Priester konnte sich verbergen, der andere wurde stark verwundet, weil man die gewünschten Schätze nicht fand. Man nahm eine geschlossene Kiste mit, worin jedoch nur christliche Bücher waren. Am meisten ist die Entwendung des Messelches zu fürchten. Die Paramente sind, als für die Räuber unbrauchbar, weniger in Gefahr. Lebensgefahr ist bei solchen Raubanfällen für uns nicht ausgeschlossen.

### Allerlei.

**Urtheile berühmter Männer über die Ehe.** „Die besten und für die Menschheit werthvollsten Werke sind von unverheiratheten oder kinderlosen Männern geschaffen worden.“ — Mit dieser Ansicht des großen Bacon scheint Schopenhauer übereinzustimmen, denn er meint, daß „für Männer von höherer, geistiger Berufung, für Dichter, Philosophen und im Allgemeinen für Alle die, welche sich der Kunst und Wissenschaft widmen, die Ehelosigkeit dem Verheirathetsein vorzuziehen sei, weil sie das Ehejoch am Hervorbringen großer Werke hindere.“ Auch Thomas Moore hat einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen. Er sagt, wenn man einen Blick in das Leben der berühmtesten Dichter und Denker thut, es mit wenigen Ausnahmen, rastlose und einsame Gemüther waren, deren Geist, wie der Seidenwurm in dem Cocon, ganz in seine Aufgabe verwebt und verwickelt ist, und welche dem Ehebunde als Fremdlinge oder Rebellen gegenüberstehen. Dante, Milton, Shakspeare und Dryden sind hervorragende Beispiele für die ungunstige Wirkung des Ehelebens auf die Dichter. Dante lebte fern von Weib und Kind und nährte in seinem Geiste den unsterblichen Traum der Beatrice. Aus einem oft citirten Scherzwort Dryden's erhellt seine Meinung über diesen Gegenstand. Als einst seine Frau zu ihm sagte, sie möchte ein Buch sein, um die Gesellschaft ihres Mannes häufiger genießen zu können, entgegnete er: „Sei ein Kalender, mein Schatz, damit ich Dich jedes Jahr gegen einen neuen eintauschen kann.“ Scott äußerte über Dryden, daß er, wenn die Ehestandfrage erörtert wurde, sich jedesmal mit solchem Sarkasmus äußerte, daß man an der Thatsache seines ehelichen Unglückes nicht zweifeln konnte. Dasselbe gilt von anderen Künstlern, besonders von Musikern. Das Mädchen, welches Handtuch zum Altar führte, entpuppte sich später als Kantschuppe. Verlioz schrieb eines Tages: „Ach, könnte ich sie finden, die Julia, die Ophelia, nach welcher mein Herz verlangt; könnte ich den Raufsch gemischter Freude und Wehmuth trinken, den nur die wahre Liebe kennt! Könnte ich an einem Herbstabend, auf wüster Heide, vom Nordwind gewiegt, in ihren Armen ruhen und ihn schlafen, den letzten düstern Schlaf!“ Ein paar Jahre, nachdem er diese Worte niedergeschrieben hatte, brachte er eine Trennung von seinem Weibe, dieser seiner früheren Gottheit, zu Stande und ließ sie in Elend und Einsamkeit sterben. Händel war nie verliebt und begte eine ausgesprochene Abneigung gegen den Ehestand. Wir können uns diesen Aussprüchen doch nicht so unbedingt anschließen. Im Allgemeinen ist es doch wohl die gebildete Frau, ein glückliches Eheleben, welches dem Manne den Impuls zum Schaffen giebt.

Ein dichternder Briefträger. Der Landbriefträger von Poide-

ford in England, der jüngst bei der Ausübung seiner amtlichen Obliegenheiten starb, wußte sich die Langeweile seiner Tagemärche in angenehmer Weise zu vertreiben, indem er Oden, Balladen, Lieder und musikalische Compositionen von nicht geringem Werthe anfertigte. Er hieß Eduard Capern, und seine Dichtungen hatten im vereinigten Königreiche einen sehr großen Erfolg. Er hatte aber doch niemals auf die Ehre verzichtet wollen, in den Dörfern seines Bezirks die Briefe zu vertheilen. Der tägliche Spaziergang regte wahrnehmlich seine Phantasie an. Als Dichter erhielt Capern von der englischen Regierung eine Jahrespension von 1500 Mark.

**Eine merkwürdige Statistik.** Paris ist diejenige Stadt der Welt, die die größte Anzahl von Schneidern, Tapezieren, Modistinnen, Perrückenmachern, Anwälten und Schriftstellern besitzt. London ist die Stadt, die die meisten Miethswagenbesitzer, Ingenieure, Drucker, Buchhändler und Köche hat. Amsterdam genießt den zweifelhaften Ruhm, die meisten Sammelwüthigen (Marken-, Münzensammler u. s. w.) und Bucherer zu besitzen. Brüssel ist die Stadt der Schelme und halb-wüthigen Räucher, Neapel die der Lastträger, Berlin die der Biertrinker (?), Florenz die der Blumenmädchen und Bischofen die der Hausnechte. Arme Portugiesen!

**Knifflische Bauern** erzählen sich Folgendes: „Zar Alexander III. träumte vor Kurzem von drei Tauben. Die eine war fett und lustig, die zweite mager und sehr gedrückt, die dritte sogar erblindet. Da der Traum sich wiederholte, fragte der Zar, was er wohl zu bedeuten habe. Niemand wußte eine entsprechende Antwort darauf. Nur ein Latax wollte den Traum deuten, wenn er für seinen Freimuth nicht bestraft würde. Als ihm dies zugesichert worden war, sagte er: „Die fette lustige Taube, o Zar, sind Deine Beamten, sie betrügen und bestehlen Alle, und leben von dem gestohlenen Gelde sehr lustig; die magere Taube ist Dein Volk, das ausgepreßt und gedrückt ist; die blinde Taube aber bist Du, o Herr, selbst, denn hier in St. Petersburg weißt Du nichts und siehst nichts, was im Reiche geschieht.“

### Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren &c. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

**Die Romanwelt.** Wochenchrift für die erzählende Litteratur aller Völker (Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger). Preis jedes Heftes 25 Pfg. Das neueste Heft (37) enthält: Das Schädliche. Von Marie v. Eber-Eichenbach (Schluß). — Das gelobte Land. Von Paul Bourget. Aus dem Französi. von Fr. Hede (Forti). — Apostata. Von Julius Petri. — Feuilleton (Ein buddhistisches „Leben Jesu.“ — Die vier wissenschaftl. Probleme der Zukunft. — Spanische Namen.)

Einem interessanten Aufsatz von Felix Vogt „Die napoleonische Legende in Frankreich“ begegnen wir im jüngsten (X.) Heft der illustrierten Zeitschrift „**Vom Feis zum Meer**“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig), das wie seine Vorgänger einen reichen Inhalt von zeitgemäher, unterhaltender und anregender Lektüre aufweist, aus dem hier nur einiges, so die reich illustrierten Artikel von Heinrich Roß „Zu Füßen der Zugspitz“ und A. v. Schrötter „Deutscher Marmor“, das Lebensbild von Louis de François aus der Feder ihrer Verwandten Clotilde von Schwarztoppen und die Blauderei von Julius Stinde „Von Harao bis zum Anarchisten“, hervorgehoben seien. An belletristischen Beiträgen enthält das Heft, neben den Fortsetzungen von Schulte von Brühls Roman „Der Marchallstab“, der sich auf dem Hintergrund eines unserer reichsten Industriegebiete abspielt, und Wilhelm Jensens Novelle „Ein Winter in Syrien“ mit ihrem spannenden Inhalt, eine Humoreske von Ernst Renbach „Andante fiero“. Von den vier Kunstblättern sei insbesondere die „Ostianische Landschaft“ nach einer Witterzeichnung aus dem Nachlaß Gottfried Kellers erwähnt, zu der Johannes Broelch den erläuternden Text geschrieben hat, darin er die Beziehungen zwischen dem Poeten und dem Maler aus mancherlei Stellen in den Werken Kellers in anziehender Weise schildert. Im „Sammler“ finden wir außer dem Bild eines lebenden Dichters, Otto Roquette, die zwei todt, Schat und Pfau, mit den entsprechenden biographischen Erläuterungen, und außerdem eine Fülle sonstigen theils gemeinsamen, theils zur Erheiterung und Kopfzerbrechen dienenden Materials.

„**Unierium**“, illustrierte Familienschrift, Dresden (Verlag des Universum, Alfred Hauschild). Heft 21 dieser beliebten Zeitschrift liegt uns vor. Dasselbe enthält den Schluß des für alle alttönn und gewesenen Militärs, für alle Reiter, sowie für alle Freunde des Soldatenwesens interessanten Omstedaschen Reiterbildes „Unser Regiment“. Aus dem weiteren reichhaltigen und werthvollen Inhalt des Heftes heben wir noch hervor: Die Fortsetzung von Wolzogen's „Erbideilerinnen“, sowie zwei Novellen „Die Sphinx“ von S. von Gögendor-Grabowski und „Ein Bild“ von P. G. Heims, einen von W. Stöber illustrierten Aufsatz von Helene Bichler über den Segelsport und einen gleichfalls mit Abbildungen versehenen Artikel „Das Ehrenrühmlein des Turnvater Fahn in Freyburg a. U.“ In einer mit „Moderne Gespenster“ überschriebenen Kritik wendet sich Professor Dr. Ludwig Büchner mit beiführender Satire gegen den modernen Spiritismus. Drei mit Abbildungen versehene biographische Artikel über Johannes Brahms, Kurd von Schöler und Gottfried August Bürger sind weitere Proben des vielseitigen Inhalts dieser Zeitschrift, welche pro Heft zu 50 Pfg. durch jede Buchhandlung zu beziehen ist.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gebensleben. — Rotationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.